

**Zeitschrift:** Volksschulblatt

**Herausgeber:** J.J. Vogt

**Band:** 4 (1857)

**Heft:** 38

**Artikel:** Ein Schritt der bernischen Primar-Lehrerschaft um Besoldungsaufbesserung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-251117>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abonnements-Preis:  
Halbjährlich ohne Feuilleton:  
Fr. 2. 20; mit Feuilleton:  
Fr. 3. 20.  
franco d. d. Schweiz.

## Nro. 38.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:  
Die Petitzelle oder deren  
Raum 10 Rappen.  
Sendungen franco.

# Volles-Schulblatt.

4. Sept.

Vierter Jahrgang.

1857.

Inhalt: Ueber Joh. 17, 17. — Ein Schritt der bernischen Primarlehrerschaft um Besoldungsaufbesserung. — Ein kurzes Wort über die lange Lehrerbefolbungsaufbesserungsfrage. — Kassarechnung des Pensionsvereins kath. Primarlehrer in St. Gallen. — Das Luzernische Lehrerseminar (Fortsetzung.) — Schul-Chronik: Schweiz, Bern, Freiburg, Luzern, Aargau, Baselland, Schwyz, St. Gallen. — Preisträthsel. — Feuilleton: Jagd-Abentheuer.

„Heilige sie in Deiner Wahrheit! Dein Wort ist die Wahrheit.“

Joh. 17, 17.

Wort des Lebens, lauter Quelle, die vom Himmel sich ergießt:

Lebenskräfte gibst du Jedem, der dir Geist und Herz erschließt.

Ohne dich — was ist die Erde? Ein beschränktes finstres Thal.

Ohne dich — was ist der Himmel? Ein verschloßner Freudensaal.

Ohne dich — was ist das Leben? Ein erneuter finstrer Tod.

Ohne dich — was ist das Sterben? Nachtgrau ohne Morgenroth. —

\* \* \*  
Wort des Lebens, du erleuchtest, doch erwärmet du zugleich;

Eine Hölle offenbarst du, aber auch ein Himmelreich. —

Einen Richter lehrst du fürchten, der mit rechter Wage wägt;

Doch auch einen Vater lieben, der mit Langmuth Alle trägt.

Wort des Lebens, wer dich höret, dem versprichst du ew'ges Heil;

Doch nur dem, der dich bewahret, wird das Kleinod einst zu Thell.

Ein Schritt der bernischen Primar-Lehrerschaft um Besoldungsaufbesserung.

Die am 20. August abhin in Bern versammelst gewesene Schulsynode des Kantons Bern hat nachstehende, von Herrn Nationalrath Imobersteg als Präsident und Herrn Schulinspektor Untenen als Sekretär unterzeichnete ehrerbietige Vorstellung an den Grossen Rath beschlossen:

Herr Präsident!

Herren Großräthe!

Der §. 5 des Gesetzes über unsere Schulsynode sichert uns das Recht zu: „Schulsachen beschlagende Wünsche und Anträge an die Staatsbehörden gelangen zu lassen.“

Bis dahin hat die Lehrerschaft von diesem Rechte nur selten Gebrauch gemacht. Um so mehr dürfen wir daher hoffen, Sie, Sit.! werden der nachstehenden Vorstellung die wünschbare Beachtung nicht versagen.

Wir müssen zwar in derselben einen Uebelstand zur Sprache bringen, der alt ist und bereits so oft schon besprochen wurde, daß wir uns fast der Gefahr aussehen, nur Unpopuläres und Triviales zu reproduzieren und dadurch unangenehm zu werden. Wir meinen die unzureichende Besoldung unserer Primarlehrer.

Entgegnen Sie nicht, Sit.! daß sich Angesichts des so überschwenglich reichen dießjährigen Erntesegens und des damit in Verbindung stehenden Sinkens der Lebensmittelpreise, eine Petition um Erhöhung der Primarlehrerbefolungen nicht wohl rechtfertigen lasse. Die Lehrer sind in den vorausgegangenen Theurungsjahren sehr hart mitgenommen worden. Viele haben ihren früher zusammen gesparten Zehrpfennig für die alten Tage vollständig aufgebraucht; andere auch die unentbehrlichsten Anschaffungen in ihrem Haushalte aufgeschoben; manche sich in bedeutende Schulden gestürzt.

Der Mangel am Nothwendigsten, oft sogar bittere Armut, haben in nicht wenigen Lehrerfamilien eine bedauerliche Niedergeschlagenheit hervorgerufen und Nahrungssorgen den Lehrern den Muth geraubt, die Geisteskräfte gelähmt, den heitern Sinn, der in der Schule nicht fehlen darf, zerstört. Missbehagen und Misstrauen wachsen unter der Lehrerschaft von Tag zu Tage und vernichten wie ein ätzend Gift jedes Keimchen geistiger Frische. Nur denen, die eine seltene Kraft und eine noch seltenerne Unbeugsamkeit des Willens besitzen, ist es gelungen, bei allem irdischen Elend dennoch freudig dem mühsamen und sorgenvollen Lehrerberufe obzuliegen.

In die Zukunft blicken die meisten Lehrer trübe, weil Lebensmittel, Kleidungsstoffe, Holz, Arbeitslöhne &c. um 20 bis 30 Prozent gestiegen sind und bei der konstatirten Verminderung des Geldwerthes nie wieder auf frühere Preise herabsinken werden. Zudem hat der steigende Materialismus, wie allen andern Ständen, so auch dem Lehrerstande Bedürfnisse aufgenöthigt, die er früher nicht kannte und denen er beim besten Willen nicht ausweichen kann.

Während nun jeder andere Berufsmann, seine Preise nach denjenigen der Lebensbedürfnisse erhöht hat, sind sich unterdessen die meisten Lehrerbefolungen gleich geblieben, oder richtiger gesagt, sie sind in den letzten Jahrzehnten um 20 bis 30 Prozent gesunken, so daß eine Erhöhung um ebenso viele Prozente im Grunde noch

gar keine Erhöhung, sondern bloß eine Herstellung der früheren Besoldung ist.

In den meisten regenerirten Kantonen hat man die Schullöhne längst schon auf dem Wege der Gesetzgebung den Lebensverhältnissen angepaßt. So haben z. B. die Kantone Schaffhausen, Thurgau und Solothurn das Minimum jeder Primarlehrerbesoldung auf 500, Zürich und Aargau auf 550, Freiburg auf 560, Baselland auf 686, Neuenburg auf 900 und Genf auf 1150 Fr. festgesetzt.

Im Kanton Bern gibt es heute noch eine Gemeinde, die ihrem Lehrer den jährlichen Almosengehalt von Fr. 46 verabfolgt. Rechnen wir die Staatszulage von Fr. 218 dazu, so steigt die ganze Besoldung auf 264 Fr. — Das Rostgeld kommt in demselben Orte auf 5 Fr. wöchentlich, mithin auf Fr. 260 jährlich zu stehen. Da bleiben nun dem armen Lehrer für Kleidung, Logis, Wäsche, Anschaffung von Büchern, Entrichtung der Staats-, Gemeinde- und Militärsteuer, Unterhaltung der Schullehrerkasse ic. jährlich 4 Fr. Von einem zurückzulegenden Sparpfennig für die alten Tage wird da wohl kaum die Rede sein können.

An einem andern Orte ist der Schullohn 60 Fr. Dafür muß aber der Lehrer nicht nur die gesetzlichen Pflichten erfüllen, sondern auch noch das Schullokal und das Beheizungsmaterial liefern. Das Rostgeld beträgt dort über 5 Fr. wöchentlich.

Die Besoldungsstatistik der Primarlehrer Berns weist nach, daß heute noch 19 Lehrer unter 100, 169 Lehrer unter 150, 186 Lehrer unter 200, 249 Lehrer unter 250, 201 Lehrer unter 300, mithin über 800 Lehrer nicht einmal 300 Fr. jährliche Besoldung von der Gemeinde beziehen.

Der durchschnittliche Lohn eines bernischen Primarlehrers, Staatszulage inbegriffen, ist 519 Franken. In Glarus steigt derselbe auf 675, in Baselland auf 932, in Baselstadt sogar auf 1057 Fr. an. Eine noch weiter gehende Vergleichung hätte für Bern ein fast ehrenrühriges Resultat, wir wollen sie daher einstellen.

Dagegen können wir nicht unterlassen, noch einige bedenkliche Erscheinungen anzuführen, die sich an unsere allzu geringen Schullöhne knüpfen. So rekrutiren sich z. B. die Lehrerseminarien meist aus ganz mittelmäßigen Köpfen der untersten Volksschichten. Wer aus dem Dienste der Schule treten kann, thut es. Viele tüchtige Kräfte haben bereits den Schuldienst mit einem ergiebigeren Berufe vertauscht. Solche, die vom Lehrer zum Landjäger avanciren, werden von der Lehrerschaft beneidet \*). — Ueber 100 Schulstellen des Kantons sind im Moment nur provisorisch besetzt; viele davon mit Lehrern, d. h. Knaben, die bei der Prüfung zur Aufnahme in's Seminar durchgefallen sind. Manche Schule hat seit längerer Zeit gar keinen Lehrer. Bei den meisten Examen finden sich für

\*) Ein Landjäger kommt durchschnittlich, Alles in Allem berechnet, auf 1200 Fr. jährlich zu stehen.

minder besoldete Stellen keine Bewerber mehr. Fast alle Primärlehrer sind zur Betreibung von Nebenbeschäftigungungen gezwungen; manchen muß die Schule bloß Nebensache bleiben. Wie groß die Leistungen da sind, wo man mit dem einen Fuße in, mit den andern außer der Schule steht, ist bald erwogen. Daß da viele Lehrer versauen oder veralten, verkümmern oder verknöchern, versumpfen, vertrocknen oder verliegen müssen, liegt auf der Hand. — Die materielle Armut hat leider meist auch die geistige Verarmung zur Folge, und es gibt, Herr Präsident, Herren Grossräthe! eine Grenze, an welcher der Mangel ein Unglück wird. Ein großer Theil unserer intelligenten Jugend leidet unter diesem Unglück.

Wenn es nun wahr ist, daß man an der Art und Weise, wie eine Nation ihre Lehrer behandelt, den Grad ihrer Bildung besser messen kann, als an allem Andern, so könnte bei uns wirklich die Frage entstehen, ob wir nicht noch sehr weit zurück wären? — Wenn es ferner wahr ist, daß man mit der Hebung und Veredlung der Lehrerschaft auch das Volk hebe und veredle, so könnte man fast glauben, wir begehrten weder Hebung noch Veredlung! — Sagt man endlich: die Kargheit eines Volkes in seinem Erziehungswesen strafe sich an ihm selbst, so liegt die Frage nicht weit weg, ob wir uns nicht auf eine noch härtere Strafe als diejenige unserer Armentnoth gefaßt zu machen haben? —

Es sei ferne von uns, die Lehrerschaft aus ihren bescheidenen, einfachen Verhältnissen herausziehen zu wollen. Jede daherrige Befürchtung ist ungegründet. Aber aus der bittern Armut, der Noth und dem Elende muß sie einmal herausgehoben werden. Gerechtigkeit und Humanität verlangen dies. Die Schullöhne der Gemeinden dürfen es einem Lehrer, dem neuere Gesetze wesentlich mehr Pflichten auferlegen als frühere, in Zukunft nicht mehr unmöglich machen, eine Familie mit Gott und Ehren durchzubringen.

Auf welche Weise eine genügende Aufbesserung der Primärlehrerbefolddungen zu bewerkstelligen sein möchte, können wir Ihrer Einsicht, Tit., zutrauensvoll anheimstellen. Wir haben an die Festsetzung eines entsprechenden Minimums für die verschiedenen Landesgegenden durch ein mit aller Beförderung zu erlassendes Besoldungsgesetz gedacht.

Herr Präsident, Herren Grossräthe! Man hat es nicht ungern gehört, als bei der jüngsten Erhebung des Schweizervolkes gesagt wurde: Bern sei ein großer Herr und sein Kredit unbegrenzt, wenn es gelte, sich politisch unabhängig zu erhalten. — Die geistige Unabhängigkeit unseres Volkes steht aber nicht minder hoch. Die Schule kämpft dafür. Ihre immense Bedeutung ist konstatiert. Geben Sie das ihrer vollen Wirksamkeit im Wege stehende Haupthinderniß. Geben Sie auf väterliche Weise und im wohlverstandenen Interesse des ganzen Landes, das über 90,000 Primarschüler zählt, durch ein Besoldungsgesetz zu verstehen, daß die Bedürfnisse der Zeit, wie höhere Leistungen von den Lehrern, so auch höhere Leistungen von den Gemeinden verlangen. Der größte und sicher-

auch ehrbarste Theil unseres Volkes würde einen solchen Schritt billigen und sich nicht abgeneigt zeigen, ein etwas größeres Opfer als bisher für eine zeitgemäße Bildung unserer hoffnungsvollen Jugend zu bringen. Manche einsichtige Gemeinde ist ja bereits in erfreulichster Weise freiwillig vorausgegangen. — Wer einer Verbesserung unseres Schulwesens das Wort redet, spricht am wirksamsten für Hebung der Armennoth. Eine wirkliche Verbesserung unseres Schulwesens tritt aber erst dann ein, wenn die Besoldungsfrage der Primarlehrer eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Lösung gefunden hat.

Im vollsten Vertrauen auf Ihre bereitwillige Hülfe zur Hebung eines Uebels, das jedes gedeihliche Wirken in den Primarschulen hemmt, haben wir die Ehre, mit ausgezeichneter Hochachtung zu verharren.

Bern, 20. August 1857.

(Folgen die Unterschriften.)

---

### Ein kurzes Wort über die lange Lehrerbefördlungsaufbesserungsfrage.

(Auszug aus einem Luzern'schen Konferenzvortrag.)

„Bittet, so wird euch gegeben.“  
Jesus.

Theure Amtsbrüder!

Die letzten verflossenen vierzehn Jahre — seit 1843 — waren mehrtheils Jahre der Noth, der Theurung und des Krieges.

Im Laufe dieser Jammer-Jahre wurde Mancher des beschiedenen Mittelstandes trotz äußerster Kraftanstrengung in den Stand der bittersten Armuth versetzt. Unter diesen mag es auch viele Lehrer geben, die fast ausschließlich von ihrem karg zugemessenen Gehalte eine kleinere oder größere Familie zu erhalten hatten. Diese Nothjahre sind nun freilich zu Ende, aber die Nachwehen derselben dauern noch immer. Noch immer steht die kleine Lehrerkasse fast leer; noch immer sind alte Schüldlein, im Drange der äußersten Noth gemacht, zu tilgen; noch immer sind die laufenden Ausgaben, vermehrt durch größere Bedürfnisse und höhere Preise, mittelst des fließenden Gehaltes fast nicht zu decken; noch immer fühlt das so ängstliche Lehrerherz sich gedrängt und beengt von allen Seiten.

In dieser, gewiß wahrhaft traurigen und höchst bedrängten Lage wenden die Lehrer aller Orts sich an ihre Behörden und bitten in Demuth und Bescheidenheit um einige Aufbesserung des allzu geringen Gehaltes. Schon tausenden von Lehrern des In- und Auslandes wurde ihr hartes Loos durch einige Aufbesserung des kärglichen Gehaltes gemildert. So gingen auch in unserm Kantone